

Grönländisches Weihnachtsidyll

Autor(en): **Fuchs, Reinhold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der meines toten Charlot an und gab ihm diesen Namen. Und dann" — sie wagte es kaum zu sagen — „schnitt ich ihm seine langen, blonden Locken ab. Zum Glück sind sie schon wieder etwas nachgewachsen. Können Sie mir verzeihen?“ Herr Benoît drückte die dargebotene Hand herzlich. „Was Sie mir da erzählen, bewegt mich, ich verzeihe und danke Ihnen. Wollen Sie jetzt nicht mit uns kommen, wenn ich Marcel seiner trostlosen Mutter zurückbringe?“ Sie schüttelte den Kopf. „Auch der liebe Gott scheint mir vergeben zu haben, denn ich bekam heute Bericht, daß mein totgeglaubter Gatte nächstens heimkommen wird. Jetzt hole ich Ihres Söhnchens Kleider, in denen er hergekommen ist. Und nicht wahr, er darf in die Ferien kommen?“ „Gewiß, Mutter, ich besuche Dich!“ rief Marcel und umarmte sie stürmisch.

Unterdessen war der Weihnachtstag vergangen. Frau Benoît saß mit ihren Töchterchen und Marie am Kaminfeuer. „Papa wird wohl heute nicht mehr kommen“, sagte sie, „es ist Zeit für euch, schlafen zu gehen.“ „Ach Mami, heute ist doch ein ganz besonderer Tag, laß uns noch ein wenig aufbleiben. Meinst du nicht, der Weihnachtsengel muß uns sehr lieb haben, daß er uns solch feine Puppen in den Schuh gesteckt hatte?“ — „Glaubst du das, Nette?“ meinte Liselore bedächtig, „wir zanken uns doch manchmal?“ —

„Oder“, lenkte Nette ab, „kann sein, er hat Mitleid mit uns, weil wir Marcel verloren haben. Gelt, wir beide gäben unsere Püppchen gern her, wenn er uns dafür den Marcel in unsern Weihnachtschuh gesteckt hätte.“ „Sprich nicht von Marcel“, mahnte die kleine Liselore, „siehst du nicht, wie traurig Mami und Marie sind?“

Das Feuer knisterte, und alle blickten still in den roten Lichtschein. Frau Benoît erzählte mit leiser Stimme von dem wunderbaren Licht, das den Hirten plötzlich geschienen, als die Engel vom Himmel kamen. Und sie erzählte von dem Licht im Stall zu Bethlehem, das von der Krippe ausging, und vom hellen Stern, der die drei Weisen aus dem fernen Lande hergeführt. O, wie hatten sie gesucht nach dem kleinen König, und nun waren sie am Ziel ihrer Sehnsucht.

War nicht soeben eine Tür gegangen? Nähereten sich nicht eilige Schritte? Ging da nicht eine Tür auf, und auf der Schwelle stand Marcel, gerade so wie sie ihn zum letzten Mal gesehen hatten, mit dem blau-roten Mützchen auf dem blonden Haar? War das auch eine Erscheinung vom Himmel? Einen Augenblick waren alle gebannt, dann aber sprang der Junge mitten unter sie und wurde von sechs Armen umfaßt, während der treuen Marie die hellen Tränen über die Backen liefen.

Grönländisches Weihnachtsidyll.

Auf Grönlands Gletschern ruht die Winternacht,
die mondenlange, stumme, bitterkalte.
Viel Meilen weit bewegt kein Pulschlag sich
in ihrer Oede, wo des Windes Heulen,
der Schollen Krachen fern am Vorgebirge
allein das ungeheure Schweigen stört.
Nur an dem Fjord, der tief ins Land sich zwängt,
steigt blauer Rauch aus dem verschneiten Dach
der Balkenhütte, die sich, weltverloren,
anschmiegt der übereiften Felsenwand.
Und in der Hütte, deren Wand die Felle
des Bären und der Silberrobbe zieren,
grünt auf dem Tisch in bretternem Geschirr
ein Fichtenbäumlein, schwach und kümmerlich,
ein Duzend Lichter tragend auf den Zweigen
und einen gold'nen Stern auf nied'rem Wipfel.

Vor'm Bäumchen aber steht ein blühend Weib,
ein rosig Knäblein auf dem Arme wiegend,
das nach den Lichtern froh die Hände streckt.
Daneben, am altoät'rischen Spinett,
im Pelzrock lehnt der junge Missionar,
und mit der Rechten, leise, träumerisch,
greift er die alte traute Weihnachtsweise,
die er vor Jahren in der fernen Heimat
im Kreis der Brüder oftmals angestimmt.
Tieffinnig ruhen seine braunen Augen
auf Weib und Kind mit warmem Liebesblick,
und glücklich Lächeln schwebt um seine Lippen,
indes das Nordlicht, kalt und geisterhaft,
die starren Schneegebirge draußen rötet
und um die Pforte der Polarsturm braust...